

09. Mai 2016

Ein Ansturm musikalischer Intensität

Sandy Williams und die Band von Henry Uebel begeistern mit Gospel, Jazz und Blues.

SCHALLBACH (cre). Ein mitreißendes Konzert mit Gospel, Jazz und Blues boten die Sängerin Sandy Williams und die Band von Henry Uebel in der Schallbacher Kirche. Im Rahmen der ersten Schallbacher Kulturtage traten die Musiker mit ihrem Programm "Gospel and more" in der frisch renovierten Schallbacher Kirche Peter und Paul auf. Begrüßt wurden sie und das Publikum von der Vorsitzenden des Kirchengemeinderates, Barbara Hanemann.

Die Akteure: Sandy Williams, gewohnt lebendig und ausdrucksstark, kongenial und einfühlsam begleitet von Henry Uebel am Piano, Cornelia Hossfeld an der Gitarre und Andreas Möhring am Schlagzeug. Noch vor wenigen Wochen wäre ein solches Konzert in der Kirche nicht möglich gewesen. Nicht der Gerüste und der Arbeiten wegen – nein, das marode Gebäude hätte einem solchen Ansturm an musikalischer Intensität wohl kaum mehr standgehalten. Wann und wo immer Henry Uebel und Sandy Williams gemeinsam auftreten, überzeugen sie das Publikum mit ihrer Professionalität und Authentizität. Sandra Williams, gebürtig in den USA, kam vor zehn Jahren nach Deutschland. Hier machte sie sich schnell einen Namen als Soul-, Blues-, Gospel- und Jazzsängerin. Sie verfügt über ein großes Stimmpotential, welches sie, wie sie auf dem Konzert ein ums andere Mal unter Beweis stellte, sehr facettenreich einzusetzen weiß. Henry Uebel ist seit den 70er Jahren als Musiker im Dreiland bekannt. Gemeinsam mit der Gitarristin und Musiklehrerin Cornelia Hossfeld ist Uebel, auch Leiter einer privaten Musikschule, in der Region zu einer musikalischen Einrichtung geworden.

Das Schallbacher Konzert widmete Williams ihren Eltern. Von ihrer Mutter habe sie die Liebe zum Gospelgesang, von ihrem Vater die Liebe zum Jazz mitbekommen, sagte sie. Mit viel Einfühlungsvermögen gingen die Musiker bei ihrem Auftritt auf die Interpretationen der Sängerin ein. Jede Stimmungsänderung verfolgten sie mit ihren Instrumenten. Voraussetzung dafür sei, wie Hossfeld gegenüber der BZ betonte, nicht nur musikalisches Können, sondern auch viel Sympathie der Musiker untereinander. Wenn Henry Uebel zu seinen mitreißenden Improvisationen auf dem Piano ansetzte, nahm Williams sich demonstrativ auch räumlich zurück.

Von ruhig bis temperamentvoll präsentierte die Sängerin das von Gospel bis Jazz reichende Programm. Wobei die Grenzen zwischen den einzelnen Stilrichtungen nicht immer klar definiert waren. Den Anfang machte sie mit "Amazing Grace", welches es als eines der beliebtesten Kirchenlieder weltweit auch schon an die Spitze der Charts geschafft hatte. Das Publikum rief Williams auf, nicht still zu sitzen, sondern mit Händen und Füßen die Lieder zu begleiten. Dies gelang allerdings immer nur, wenn die Sängerin direkt dazu aufforderte, dann allerdings mit offensichtlichem Vergnügen.

Eindrucksvoll Williams' Interpretation von Cohens "Hallelujah", was inzwischen schon zum Repertoire vieler Chöre gehört. Ausdrucksstark "Aqua de bebe", ein südamerikanischer Bossa Nova. Mit "Mas Que Nada" gab's vor der Pause noch einen Samba-Ohrwurm mit auf den Weg.

Manchmal hätte man eine Stecknadel fallen hören können, ein anderes Mal wieder glaubte man, Williams und auch Uebel kaum bremsen zu können. Dafür war dann der Applaus umso stärker. Zum Ende des Konzertes gab's dann kein Halten mehr. Stehend wurde bei "Swing low", "Old Time Religion" oder "Put your Hand in the Hand" mitgeklatscht und mitgesungen. Wer mitsinge brauche am Sonntag kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn der Gottesdienst mal verpasst werden sollte, gab Williams den rundum begeisterten Besuchern mit auf den Weg.

Autor: cre